

Der dreißigjährige Krieg

Der unselige Krieg musste Wilfersdorf besonders hart mitnehmen, weil ja der Fürst Gundacker von Liechtenstein (1580 – 1658) als Ratgeber des Kaisers Ferdinand II. bei den Gegnern verhasst war, die ihren Unwillen an den Untertanen und Gemeinden ausließen. Man konnte damals von einer gewissen Wohlhabenheit der Bewohner unserer Heimat sprechen, da der Weinbau sehr ertragreich war. Das Vermögen bewahrten die Bauern auf oder kauften Hausrat, Zinngeschirr, Leinwand, Kleider, Wäsche u. dgl. In den Gemeinden lag eine keineswegs unbeträchtliche Summe an Waisengeld: Poysdorf - 1911 fl 2 kr, Wilfersdorf - 425 fl 49 kr, Ober Sulz - 1944 fl 17 kr, Kettlasbrunn - 669 fl 36 kr, Mistelbach - 8861 fl 41 kr 2 ½ den, Loidesthal 786 fl, Bullendorf 130 fl, Ketzelsdorf - 1346 fl und Ringelsdorf - 305 fl. Die Waisenkinder, die unter der Obhut der Vormünder und der Herrschaft standen, gaben vielfach Anlass zu Klagen: eines wurde entlassen, da es nicht gut tat, eines hatte sich ohne Wissen der Obrigkeit verheiratet, eine Tochter ließ sich in leichtfertige Händel ein, ein Sohn entlief, einer war schon dreimal entwichen und hielt sich lieber in den Schäfereien als im Elternhaus auf, eine Tochter verschwand spurlos aus dem Meierhof, weil jedes Waisenkind drei Jahre bei der Herrschaft dienen musste.

Im Oktober 1618 begab sich der Fürst Gundacker mit einer Gesandtschaft nach Breslau. Erst im Mai 1619 erschien Graf Thurn mit einer Armee vor Laa, das er am 31. Mai verließ, um gegen Wien zu ziehen. Am 23. Oktober schlug er sein Lager bei Wilfersdorf auf, am 24. war er in Ebersdorf und am 27. in Ringelsdorf. Die Feinde nahmen aus den Ortschaften, deren Bewohner sich im Walde und in Erdställen versteckt hatten, alles mit: Pferde, Kühe, Schweine, Geflügel, Haus- und Wirtschaftsgeräte, aus dem Schloss entführten sie die Kaufbriefe, am Montag vor Pfingsten trieben sie aus dem Meierhof die Kühe und Schafe nach Göding, die Kanonen nahmen sie sich von den Bastionen mit, ebenso Getreide und Wein, ja sie besorgten die Ernte und Weinlese und brandschatzten zum Schluss noch die Orte; nicht besser machten es die kaiserlichen Kriegsvölker, die nur auf Raub und Plünderung ausgingen; doch am ärgsten trieben es die Ungarn, die unmenschlich gegen die Bewohner vorgingen.

Nach der Schlacht am Weißenberg (8. November 1620) musste der Gegner all die geraubten Sachen nach einem kaiserlichen Befehl zurückführen; der Pfleger Tobias Süßwein ließ in allen Gemeinden den Schaden genau aufnehmen, um einen Überblick über die weggeführten Sachen zu bekommen; 2186 Stück Rinder und Schafe hatte der Gegner von Wilfersdorf weggeführt, das Getreide auf den Feldern war zertreten und vernichtet, die Wohnungen ausgeraubt, Fenster und Türen eingeschlagen, Kasten und Truhen aufgebrochen und der Inhalt mitgenommen; sogar einen Brantweinkessel schleppten sie mit nach Mähren; in der Schmiede verdarben sie Kohle und Eisen; das Bargeld wurde den Bewohnern weggenommen. Die Quartierknechte des Grafen Thurn holten sich 80 Klafter Brennholz. Die zwei „Kornet Reiterei“ und ein mährisches Regiment Fußsoldaten blieben zwei Tage im Orte und brauchten 2000 fl. In den Kriegswirren waren 22 Häuser niedergebrannt und 12 verödet; die Gemeinde berechnet den Schaden auf 26.974 fl.

Damals kostete ein Ross 20 fl, eine Kuh 12, ein Schwein 8, ein Mastschwein 10, ein Schaf 1, eine Klafter Brennholz 3 fl, 15 Hühner 3 fl 45 kr, 1 Mut Hafer 30 fl, 1 Metzen Heiden 1 fl, eine Seite Speck 6 fl, 4 Bienenstöcke 16 und 16 Eimer Wein 96 fl.

Schon bei der Aufnahme des Schadens spürte man in den Gemeinden eine Teuerung, eine Preissteigerung aller Nahrungsmittel und eine Zunahme der Münzen, die einen geringen Wert hatten; man nannte dieses Geld die „lange Münze“, die ein Sechstel des Friedenswertes hatte. Die Begleiterscheinung dieser Geldentwertung spürte man auch bei uns, da die Lebensmittel teurer wurden und oft um Geld nichts zu bekommen war; die Bäcker buken kleinere Brote und Semmeln, vor ihren Häusern standen die Leute angestellt und meuterten über die trostlosen Verhältnisse; denn von Woche zu Woche wurde es ärger, sodass die Armen dem Pfleger eines Tages auf offener Straße einen Auftritt machten, damit er sich ihrer annehme und ihnen helfe; darum visitierte er die Bäckerläden, überprüfte genau Maß und Gewicht des Gebäckes, drohte den Wucherern und Preistreibern mit einer Geldstrafe von 100 Reichstalern, falls sie sich nicht strenge an die Vorschriften hielten. Auch in den Mühlen und Krämerläden, bei den Fleischhauern und in den Gasthäusern brauchte man falsche Gewichte, um auf unerlaubte Weise zu Reichtümern zu gelangen; entgelten musste es aber der Arme, während der Besizende große Vorteile aus diesen wirtschaftlichen Verhältnissen zog und seine Schulden leicht abzahlen konnte.

Da die Bauern wenig Viehzucht betrieben, mussten unsere Fleischhauer in die Slowakei Schlachtvieh kaufen gehen; sie begaben sich dorthin mit Waffen in der Hand, weil die Zigeuner und Wegelagerer sie häufig überfielen und ausraubten. Um die verödeten Häuser zu bestiften, berief die Herrschaft Oberländer und Schwaben in unsere Gegend, die aber schnell heimkehrten; denn sie wollten nicht roboten und die Verhältnisse gefielen ihnen gar nicht; viele kamen nur bis Krems und gingen gleich wieder in ihre Heimat. Die Bauern klagten über Mangel an Arbeitskräften; ein Hauer verlangte in der Zeit der Geldentwertung 12 fl als Taglohn; wurde ihm aber das Essen gereicht, so begehrte er 6 fl und dabei wollte niemand arbeiten.

Von Iglau holten Bürger von Wilfersdorf Wein und gaben dafür ein Tuch (1622); von Schlesien nahmen Fuhrleute ebenfalls Wein mit in ihre Heimat. Da sich der Schlossgärtner mit den schlechten Zeiten nicht abfinden konnte, entlief er eines Tages und kehrte nicht mehr zurück; er konnte sich gar nicht ernähren. Der Pfarrer wurde zweimal nach Wien zum Offizial „cidirt“. Dass die sittlichen Verhältnisse keineswegs günstig waren, darf uns nicht wundern; denn der Pfleger klagte recht bitter über die „Winkelheiraten“ der Untertanen, die sich ungebührlich verheirateten, ungehorsam und widersässig waren; die Steuern und Abgaben bezahlten sie nach dem „Rabisch“, der damals weit verbreitet war; bei der Abgabe der Deputate, bei der Robot, bei Lieferungen an die Herrschaft und an das Mistelbacher Spital brauchte man ihn.

Beim Bantaiding des Jahres 1625 beschwerte sich die Gemeinde über die hohe Robot, über die weiten Fuhren, die von den Bauern gefordert wurden, über den Austrieb der Schafe auf die Felder und verlangte Eichen für das Kirchengüst und für die schadhaften Brücken.

Nach einem undatierten Schreiben aus dem 17. Jahrhunderte waren die Ross- und Fußrobot in den einzelnen Gemeinden der Herrschaft folgenderweise geregelt:

	Roß zu 2 Tagen wöchentlich	Roß zu 1 Tag wöchentlich	Fuß zu 2 Tagen wöchentlich	Fuß zu 1 Tag wöchentlich	Handrobot zu 3 Tagen wöchentlich
Wilfersdorf	11	1	19	4	30
Bullendorf	7	20	1	6	28
Kettlasbrunn	15	2	50	10	65

Blumenthal	8	1	19	3	28
Loidesthal	7	6	25	11	50
Ober-Sulz	6	9	23	30	50
Lanzendorf	-	2	-	13	12
Hüttendorf	-	3	-	13	12
Mistelbach	6	13	116	36	108
Eibesthal	8	4	16	28	47
Erdberg	9	10	17	12	-
Wetzelsdorf	-	-	8	-	9
Poysdorf	-	2	52	-	60
Ketzelsdorf	4	8	28	3	17
Gr. Krut	-	-	-	28	14

1626 verkaufte die Herrschaft die Steinbruckmühle. Damals war das Los der Waisenkinder kein gutes, da sie nach einem Berichte des Pflegers misshandelt und geschlagen wurden; die Stiefeltern nahmen sich Feldfrüchte und den Wein, berechneten hohe Unkosten den Waisen, die Tagsatzungen zog man absichtlich in die Länge, öfters nahm man die Inventur auf, dabei wurde auf Kosten der Kinder gegessen und getrunken, einzelne Stiefväter hielten das Erbteil zurück, oft trug man die Vermögensanteile der Waisen nachlässig ein, Markt- und Grundrichter kümmerten sich wenig um die Rechtsverhältnisse der Kinder, die sich selbst überlassen waren; frühzeitig schickte man sie in die Arbeit, damit sie sich wenigstens die Kleider verdienten; nach alter Sitte bezahlte man mit dem Erbteil der Waisen das Totenmahl und die Leichenkosten der Eltern. Die Stiefeltern erhielten weise Lehren, damit sie die Kinder in Liebe und Gottesfurcht, in Tugend und guten Sitten aufziehen und fleißig in die Schule schicken. Der Krieg griff eben mit harter Hand in die Familienverhältnisse ein und lockerte Zucht und Ordnung; wiederholt musste in den kommenden Jahren der Pfleger derartige Klagen der Waisenkinder anhören.

Die Fürstin Agnes von Liechtenstein zeigte in dieser Zeit ihren mildtätigen Sinn, teilte Almosen unter die Armen aus, unterstützte sie, linderte Not und Elend, soweit es in ihrer Kraft stand, und besuchte die Kranken und die presthaften Leute und erwies ihnen viel Gutes.

Die Bewohner genossen damals neben Bier und Wein auch noch Branntwein, den sie in Kesseln selbst erzeugten. Nach einer Verlassenschaftsabhandlung hatte eine Hofstatt im Jahre 1629 zwei Paar Ross, 2 Kühe, 4 Zuchtschweine, 15 Hühner und einen Hahn; die große Pferdezahl ist eine auffallende Erscheinung in allen Gemeinden der Herrschaft, doch nahm sie in den kommenden Jahren bedeutend ab (Ausbleiben der Kaufleute).

Die öden Häuser waren schwer zu bestiften, da sich keine Bewerber meldeten; die Regierung verlangte von den Untertanen Korn-, Hafer- und Weinlieferungen für die Kriegsvölker; Getreide konnte in den Gemeinden nicht die ganze Menge aufgebracht werden, nur die Hälfte der vorgeschriebenen Menge wurde geliefert, doch Wein war immer genug vorhanden.

Wilfersdorf, das 49 fürstliche Häuser zählte, reichte 1632 von jedem 4 fl 5 Schilling 10 den, mehr 8 fl 20 den und 1 ½ Metzen Getreide (das machte aus: 228 fl 40 kr, mehr 396 fl 5 kr und 2 Mut 13 2/4 Metzen Getreide). Den Ortsarmen gab die Herrschaft Getreide und Tuch; die Wilfersdorfer erhielten 10 Metzen Getreide und 42 Ellen Tuch, die Kettlasbrunner

5 Metzen und 16 Ellen und die Bullendorfer 19 Ellen und kein Getreide; diese Zuweisungen gebührten auch den Kuh- und Schweinehaltern, sowie der Krankenwärterin im Schloss; im Meierhof dienten nur Waisenkinder. Diese Spende bekamen die Armen auch 1634 von der Herrschaft.

1633 verlangte die Regierung von jedem Hause 5 fl, 1 Metzen Getreide, 1 ½ Metzen Hafer und 15 Achtering Wein. 1634 aber 2 fl 15 kr, 1 7/8 Metzen Getreide, 2 ¾ Metzen Hafer und 25 Achtering Wein.

Infolge der vielen Feuerbrände ordnete der Fürst Gundacker an, dass in jedem Haus eine Leiter zum Besteigen des Daches und Feuereimer vorhanden sein sollen, auf 5 Häuser käme eine Gemeindeleiter und ein Feuerhaken und der Markt musste 50 Feuereimer anschaffen; die Untertanen wurden angewiesen, Feuerwachen aufzustellen; wer sich weigerte, die Wache zu übernehmen, wurde vom Richter bestraft. Unterließ eine Gemeinde die Durchführung dieser Anordnungen, so sollte die Anzeige bei der Herrschaft gemacht werden.

Die Nachlässigkeit der Beamten rügte der Fürst am 22. April 1634, da sie trotz der Befehle und Mandate die notwendige Strenge und Genauigkeit vermissen ließe. 1636 kostete ein Metzen Weizen 1 fl 15 kr, Korn 36 kr, Hafer 24 kr und 12 Eier 3 kr; die Preise richteten sich bei uns immer nach den Mistelbacher Märkten, die nicht nur von den Bauern der Umgebung besucht wurden, sondern auch von denen des Marchfeldes und der Slowakei. Der Fürst Gundacker kümmerte sich um die wirtschaftlichen Verhältnisse, prüfte die Rechnungen, die Einnahmen und Ausgaben der Meierhöfe und suchte den Ertrag seiner Güter zu steigern. Bei der Regierung erhob er seine warnende Stimme, als man seine Gemeinden mit Einquartierung und Lieferungen zu arg bedrückte; Wilfersdorf, Mistelbach, Poysdorf und Groß Krut wurden in dieser Hinsicht zu sehr mitgenommen, während die Herrschaften Zistersdorf, Asparn und Staats geschont wurden; gleiches Recht müsse man auch in den schweren Kriegszeiten für alle Bewohner verlangen, die ohnedies schon stark verschuldet waren; so betrug die Rückstände an den Landesanlagen in Wilfersdorf 27 fl 25 kr, in Bullendorf 2460 fl 56 kr 2 den, in Kettlasbrunn 254 fl 23 kr, in Ober Sulz 90 fl 7 kr, in Blumenthal 415 fl 17 kr, in Loidesthal 1321 fl 50 kr, in Ringelsdorf 97 fl 36 kr, in Waltersdorf 374 fl 47 kr, in Groß Krut 94 fl 54 kr, in Ketzelsdorf 142 fl 35 kr 3 den, in Wetzelsdorf 165 fl 36 kr 3 den; nur Poysdorf hatte keine Ausstände, im Gegenteil verfügte es über Bargeld, daß es noch anderen solches leihen konnte; die Ursache dieser Wohlhabenheit war der ertragreiche Weinbau, der die Leute reich und auch rauf lustig machte; denn in Schratzenberg kam es z. B. bei einer Tanzunterhaltung zwischen dem Pfarrer und einem Knecht zu einer Auseinandersetzung, die in eine regelrechte Schlägerei der Gäste ausartete.

1639 beliefen sich die ausständigen Landsteuern im Herrschaftsgebiet auf 1043 fl 11 Schilling 18 den, die Zahl der verödeten Häuser, die noch immer nicht bestiftet waren, erreichte die Zahl 64. Im folgenden Jahre forderte die Regierung von jedem aufrechten Hause 7 fl und 7/8 Korn; doch war es vielen Untertanen nicht möglich, diese Zahlungen zu leisten, sodass sich die Ausstände häuften. Die Pächter der Fischbehälter schuldeten 55 fl 15 kr, die der Schäfereien 1640 fl, das Zapfenmaß einzelner Gemeinden war teilweise ausständig und konnte nicht hereingebracht werden. Darum war der Fürst Gundacker bestrebt, eine genaue Ordnung in seine Wirtschaft zu bringen; er stellte die Zahl der Roboter und der Inleute in den Gemeinden fest. In Wilfersdorf besaß er 16 Ross-, 35 Handroboten, 40 Männer, 40 Weiber, 49 Knaben und 50 Mädchen; untertänige Inleute ohne Hausbesitz zählte man: je 8 Männer

und Weiber mit 3 Knaben und 5 Mädchen (1614). Im folgenden Jahre hatte die Gemeinde 18 Ross- und 35 Handroboter.

Den Beamten gab er besondere Instruktionen, die sie genau befolgen mussten: der Rentschreiber hat die Zinse, den Dienst, Robot, Steuern, Bestand u. dgl. genau zu verrechnen, alles sorgfältig aufzuschreiben, Geld nur gegen Quittung auszugeben, dem Pfleger drei Wochen nach Georgi und Michaeli die Halbjahrsrechnungen zu übergeben und den Wirtschaftsoffizieren die Besoldung auszubezahlen. Der Kellner beaufsichtigte die Keller und die Weine, damit sie nicht verderben; er wasche die Fässer und das Geschirr sauber ab, führe vor der Lese alle Vorbereitungen ordentlich durch, führe genau das Kellerbuch, beschreibe alle Weine, bewahre gut den Kellerschlüssel, verrechne die Ausgaben und die Einnahmen jede Woche und nehme zum Nachfüllen nur gute Weine.

Der Maier gehorche dem Pfleger und den Beamten und schaue genau darauf, dass das Gesinde die Arbeiten richtig mache; er und seine Frau führen die Aufsicht über alle Tiere im Meierhof und über das Geflügel; jeden selbstverschuldeten Schaden müssen sie ersetzen oder wird er ihnen abgezogen. Die Meierin verwaltet den Käse, Butter, Schmalz, Eier, Milch und Federn; die Presser erhalten eine „Lesemilch“, deren Abgabe mit dem Rabisch erfolgt. Das Holz- und Kupfergeschirr halte sie rein und sauber, damit nichts zugrunde gehe. Im Stalle gehen die Dienstboten mit Stroh und Futter richtig um, dass nichts in den Mist geworfen werde. Die Federn, Felle und Häute überweise er dem Burggrafen. Auf Feuer und Licht passen sie genau auf; ohne Laterne gehe niemand in den Stall; vor dem Schlafengehen besichtigen sie noch einmal die Feuerstellen; jeden Schaden in den Rauchfängen zeigen sie sogleich an.

Was sie verkaufen, muss der Burggraf oder der Rentschreiber wissen, immer haben sie eine Quittung zu fordern; wird ein Vieh krank, so zeigen sie es gleich an. Sollte ein Tier geschlachtet werden, so verzeichnet der Burggraf das Gewicht.

Fremde Leute sind vom Hofe abzuschaffen; zur Nachtzeit muss der Meierhof gut versperrt werden.

Zehrungskosten für die Herrschaftsbeamten, wenn sie auf Reisen gingen: der Regent täglich auf der Reise 1 fl 30 kr (für den Schreiber, den Jungen, wie Knechte und die Köchin = 5 Personen à 30 kr Zehrungskosten und für die Ross- und Stallmaut = 45 kr).

Der Hauptmann oder Pfleger mit einem Knecht und 2 Ross täglich 1 fl.

Der Buchhalter mit einem Jungen 1 fl 15 kr., Rentschreiber, Burggraf, Kastner, Kellner auf ihn und sein Ross täglich 45 kr.

Der Wilfersdorfer Pfleger wehrte sich gegen die Rechnungslegung zu Michaeli und Georgi (er hieß Johann Haas), da das Winterhalbjahr um 6 Wochen länger war als das Sommerhalbjahr; darum sollte immer nach 26 Wochen die Rechnung gelegt werden; zu Michaeli ist die Lesezeit, der Anbau die Herbstarbeit, Getreidemessen und Weinvisieren, sodass die Beamten keine Zeit für Schreibearbeiten fänden.

Neue Instruktionen für den Maier: Alle Sonntage besucht das Gesinde den Gottesdienst; sollte sich einer weigern, so zeige er ihn beim Pfleger an; zur rechten Zeit sind die Stalltiere zu füttern, die Ackergeräte und das Pferdegeschirr hat er genau zu überprüfen. Die Knechte ackern fleißig, die Schaffler und Dienstboten sparen im Winter mit dem Futter. Im Sommer

achte er darauf, dass die Wilfersdorfer nicht von den Wiesen beim Schloss Gras holen; erwischt er einen Dieb, so nimmt er von ihm ein Geldpfand. Nach dem Essen gehen die Leute sogleich an die Arbeit; im Winter schleißten sie Federn oder spinnen. In der Nacht schaute er nach, ob jeder vom Gesinde an seinem Orte ist. Das Schloss und die Türen des Meierhofes sperre er selbst zu. Die Dienstmägde melken die Kühe ordentlich aus. Die Meierin hält eine größere Menge Geflügel. Die Roboter halte er im Auge, damit sie fleißig sind. Beim Dienstantritt lege er ein Inventar an, beim Austritt schaute man nach, ob alles noch vorhanden ist.

Die Instruktionen lese er öfters genau durch. Die Zahl der Rossroboter betrug 1642 für Wilfersdorf 18, die der Handroboter 35.

Die Beamten nahmen ihre Pflichten zu genau, manche erlaubten sich Übergriffe und verlangten zu hohe Gebühren, sodass die Untertanen sich beschwerten und die Forderung aufstellten, die Gebühren seien bei dem Bantaiding zu verlautbaren und in größeren Gemeinden könnten sie auf Holztafeln geschrieben werden, damit sie die Leute lesen.

Jedes bestiftete Haus zahlte an Untertanengebühr 5 fl 12 kr, davon reichte der Hausbesitzer zwei Drittel und die Knechte sowie die Tagelöhner eines; von den 533 fürstlichen Häusern gingen 2771 fl 36 kr ein, von den 62 des Fünfkirchner 322 fl 24 kr –zusammen also 3094 fl. Das Geld wurde in drei Raten abgeführt u. zw. zu Bartholomäi, Michaeli und Martini.

Der Fürst Gundacker legte den Beamten eine strenge Gerechtigkeit beim Kauf und Verkauf aller Dinge ans Herz, damit keine Unterschlagungen vorkämen. Die Folge dieser geordneten Wirtschaft war ein beträchtlicher Reingewinn der Herrschaft Wilfersdorf: Empfang - 47.195 fl, Ausgaben - 27.686 fl 57 kr, daher Gewinn - 19.508 fl 3 kr; davon Getreidenutzen - 6610 fl 8 kr, Weineinkommen - 16.043 fl 21 kr, vom Wald - 316 fl 38 kr 2 den, von den Fischen - 1851 fl 21 kr, von den Schafen - 14.036 fl. Die Fische gingen nach Wien, doch waren damals einige Fischbehälter verödet, denn die Steinbruckmühle besaß sechs, die aber leer waren infolge der unsicheren Zeiten.

Die Straßen waren bei schlechtem Wetter oft grundlos, sodass eine lederne „Kalles“ von vier starken Pferden gezogen werden musste; in einen Rüstwagen spannte man 6 bis 8 Pferde ein; Militär und Zigeuner machten die Straßen unsicher; Überfälle, Plünderung der Reisenden, Pferdediebstähle waren keineswegs selten, sodass die Herrschaft ihr Fuhrwerk von bewaffneten Musketieren begleiten ließ; des Nachts zündeten sie Fackeln an, damit sie nicht den Weg verlieren. Damals kamen Fuhrleute aus der Salzburger Gegend nach Wilfersdorf um Wein.

Für die Botengänge nahm die Herrschaft zwei starke Männer auf, die als „Ordinariboten“ im Dienste Stöcke und Spieße trugen. Für den einen zahlten folgende Gemeinden den Lohn: Mistelbach 34 fl, Hüttendorf 1 fl 30 kr, Lanzendorf 1 fl 30 kr, Wolfpassing 30 kr, Kettlasbrunn 12 fl, Wetzelsdorf 2 fl, Wind.-Baumgarten 1 fl, Erdpress 30 kr und Ketzelsdorf 7 fl: zusammen 60 fl; der andere bekam von Poysdorf 24 fl, von Ober Sulz 16 fl, Blumenthal 8 fl, Loidesthal 5 fl, Ringelsdorf 4 fl und Gr. Krut 3 fl: zusammen 60 fl.

Poststationen für die Herrschaft waren Ketzelsdorf und Gaweinsthal, doch verkehrte die Post nur zweimal in der Woche.

Die Waisenrechnungen sollten immer beim Bantaiding überprüft werden. Die Waisen nahm die Herrschaft als Knechte und Hüterjungen, als Gehilfen des Burggrafen und Kellermeisters

und reichte ihnen die Kleidung und das Essen; doch konnte das Waisenjahr auch mit Geld bezahlt werden (à 16 fl). Die alten Klagen – siehe 1626 – wollten nicht verstummen, die Behandlung der armen Waisen war eine unmenschliche, sodass der Pfleger es an weisen Lehren, Ermahnungen und Strafen nicht fehlen ließ.

Das Jahr 1645 brachte die Schweden und die Pest und jetzt lernte man auch bei uns die Drangsale und das Elend des großen Krieges kennen; zahlreiche Opfer forderte die Seuche, Häuser waren leer und die Felder verödeten zum großen Teil. Feind und Freund holten aus den Gemeinden heraus, was sie nur konnten, und fragten nicht, woher der Bauer das Geld nehmen sollte. Die festen Bande der Ordnung lösten sich, die Untertanen folgten den Beamten nicht, die Erträge der Wirtschaft gingen zurück, dazu kamen die Schäden, die ihre Ursache in den Elementarereignissen hatten; in den Waldungen standen infolge der Trockenheit von 1644 viel tausend Föhren, die man teilweise zu Weinstecken verwenden konnten; sonst bezog man diese aus den Rabensburger Waldungen; auch für Bau- und Langholz waren sie geeignet, aber nicht für „Gspör“.

Die armen Leute mussten in den Waldungen der Herrschaft 4 Mut Hopfen klaben; dem Ringelsdorfer und Kettlasbrunner Jäger gab der Pfleger den Auftrag, gut aufzupassen und nachzuschauen, dass in den Waldungen kein Schaden gemacht werde (Holz- und Wilddiebe!).

An Landsteuern zahlte die Herrschaft 1647 in allem 1042 fl 18 den.

Für die Armen spendete der Fürst am 28. Mai 1648 folgende Getreidemengen: Wilfersdorf 20, Bullendorf 10, Blumenthal 15, Loidesthal 8, Wetzelsdorf 4, Ketzelsdorf 6 und Kettlasbrunn 13 Metzen.

Die Einnahmen betragen für dasselbe Jahr 15.986 fl 58 kr 3 den, die Ausgaben 6341 fl 26 kr, daher der Reinertrag 9645 fl 32 kr 2 den; die Herrschaft zahlte an Arbeitslohn für einen Viertelweingarten 6 – 12 fl in Wilfersdorf, in Ober Sulz aber 3 fl 30 kr.

Der Schlossgärtner klagte, dass er mit seinem Lohn von 30 fl nicht das Auskommen finde; ihm oblag auch die Aufsicht über den Kuchelgarten beim Schloss.

Der Mühlbestand bei den 3 herrschaftlichen Mühlen, der im Oktober des Vorjahres erhöht wurde, trug einen größeren Nutzen ein u. zw. um 2 Mut 10 Metzen Weizen, 15 Mut 25 Metzen Korn, 40 gemästete Kapauner und 3 Schweine mussten durch 12 Wochen gemästet werden; die Wilfersdorfer Maut erhöhte der Pfleger von 120 fl auf 135 fl, ein Zeichen, dass der Verkehr auf der Brünnerstraße eine leichte Besserung zeigte. Die Felle und Häute ließ man bei den Wiedertäufern („Habaner“ genannt, sie wohnten in Gr. Schützen und St. Johann) gerben, da sie in ihrem Fach sehr tüchtig waren; auch als Zimmerleute hatten sie einen guten Ruf und ihre Feuereimer waren die besten, die man bei uns bekam.

Fußnote:

1. Im Herrschaftsgebiete zählte man 224 verödete und abgebrannte Häuser; Hohenau, Rabensburg, Dobermannsdorf und Gr. Krut zählten 402 verödete Häuser.
2. Im Kuchelgarten wuchsen Karfiol, Kohlrabi, Rettich, Artischocken; Waisenkinder arbeiteten im Garten als Gehilfen des Gärtners.

Getreideschuld der Gemeinden an die Herrschaft aus den Jahren 1648/49 in Metzen:

Gemeinde	Korn	Hafer	Heiden
Wilfersdorf	100	73	59
Kettlasbrunn	116	126	38
Ober-Sulz	490	531	45
Blumenthal	85	84	55
Loidesthal	55	130	58
Ringelsdorf	36	120	8
Bullendorf	97	150	15
Ketzelsdorf	27	67	28
Wetzelsdorf	33	45	7
Gr. Krut	11	39	-
Loosdorf	24	-	21
Mistelbach	80	251	7
Lanzendorf	12	-	9

Getreideausgaben der Herrschaft:

Für die Drescher	24 Mut 8 Metzen Hafer,
Für Anbau	40 Mut - Metzen Hafer,
Für die fürstlichen Pferde	69 Mut 10 Metzen Hafer,
für Offiziers- und Meierross	12 Mut 4 Metzen Hafer,
für die Fütterei im Meierhof	3 Mut Hafer,
für „Extra Ordinari“ Meierhof	8 Mut Hafer,
für die Untertanen zu reichen	75 Mut Hafer.

Anbaufläche der Herrschaft: 267 Joch Hafer, 91 Joch Heiden, 6 Joch Erbsen und Linsen.

Mühlen der Herrschaft waren die „Obere Hofmühle“ in Wilfersdorf mit 4 Gängen, Bestand reichte sie 250 fl und die „Untere Hofmühle“ auch mit 4 Gängen, gab aber nur 180 fl Bestand.

Ein Viertel Brennholz kostete im Mistelbacher Wald 2 fl, das schlechtere 1 fl 30 kr (1 Eimer Wein = 3 fl). Die Holzarbeiten besorgten die Roboter; Waldfrevel und Holzdiebstähle kamen häufig vor; viel Holz bezog man von der Donau u. zw. vom Tuttendörfel, nur Weinstecken erzeugte man in Eibesthal und Rabensburg. Als Jäger und Förster stellte die Herrschaft Hauer an, die schießen konnten; auf Sachkenntnisse legte man geringen Wert, sodass man von einer planmäßigen Waldwirtschaft nicht sprechen konnte.

Die Ringelsdorfer, die nachlässig und faul waren, führten das nötige Holz in das Brauhaus von Wilfersdorf und Hohenau.

In den Ziegelöfen erzeugte die Herrschaft Ziegel von großem Format (die Brenner forderten für 1000 Stück 52 ½ kr); die Bausteine holte man vom Neusiedler Steinbruch mit Ochsen, da es damals wenig Pferde gab; die Herrschaft benötigte 65 Klafter. Kachelöfen kaufte man in Mistelbach, St. Johann und Stockerau, wo der Heferlmarkt stark besucht war, Kotzen und Decken bezog man von Wien.

Um 1650 erhielt der Pfleger seine Instruktionen:

1. Soll er drei Wochen nach Ostern vom Pfarrer das Verzeichnis jener Untertanen verlangen, die bei der österlichen Beichte waren.

2. Hat er darauf zu schauen, dass die Kinder nicht in unkatholische Gemeinden und Orte geschickt werden.
3. Kann er das Gut der Waisenkinder, die entlaufen oder „unehrlich“ werden, einziehen.
4. Gehört ihm von den Strafgeldern ein Drittel.
5. Hält ein Pfarrer keine Kinderlehren, so wird ihm die Entlohnung verweigert.
6. Kuchelspeis, Geflügel, Schmalz und Wachs haben die Wilfersdorfer, Kettlasbrunner und Bullendorfer zuerst der Herrschaft „anzufailen“, fremde Fürkäufer sind im Herrschaftsbereiche nicht zu dulden.
7. Das Bantaiding muss stets im Winter abgehalten werden, wo die Leute mehr freie Zeit haben; dabei ist die Polizeiordnung vorzulesen und einzuschärfen, dass sie die Kinder in keine unkatholischen Orte schicken.
8. Jede Ortschaft soll über genügend Feuerhaken, Eimer, Leitern und Wasserbottiche verfügen.
9. Das Brennholz aus der Ringelsdorfer Au ist nur im trockenen Sommer oder im Winter auszuführen, wenn der Boden hart gefroren ist.
10. Die Armen erhalten Klaubholz und Kronawettstauden.
11. Das Holz für die fürstliche Küche ist ein Jahr vorher zu spalten, damit es recht gut austrocknet.
12. Dornen-, Kronawett- und andere Sträucher kommen in den Kalk- oder Ziegelofen.
13. Im Kettlasbrunner Wald darf kein Stamm abgehackt werden, der noch wachsen könnte.
14. Nussbaum- und Birnbaumholz hebe man für Tischlerarbeiten auf.
15. Von dem Grundbuchsgefälle gehören 2 Teile dem Hauptmann und 1 Teil dem Rentmeister.

Am 11. Mai 1650 vernichtete ein Schauer die Feldfrüchte. Das Schloss wurde nun hergerichtet; das Brennen der sechseckigen Pflasterziegel kostete für je 1000 Stück = 2 fl, das der viereckigen aber 3 fl; der Meister Michel kam von Nikolsburg. Das Vergolden der drei Turmknöpfe beim Schloss sollte ein Zistersdorfer Maler besorgen; da er aber zu teuer war, berief man von Nikolsburg einen Maler, der sie gelb anstrich, nachdem sie ein Korneuburger Klampfer mit Blech eingedeckt hatte. Ein Zimmermann bekam als Taglohn 24 kr.

Zur genauen Übersicht musste immer im Sommer ein Probedreschen stattfinden, bei dem ein herrschaftlicher Beamter, der Dorfrichter und 2 Geschworene (Ratsbürger) anwesend waren; denn die Drescher stahlen viel Getreide und versteckten es in den Hosensäcken und Taschen; der Satz „Die Kastner sind die größten Diebe“ galt meistens zurecht, so dass in der Dreschzeit ein Mann auf der Tenne des Nachts Wache halten musste; da man noch keine Putzmühlen hatte, so „worfelte“ man das Getreide bei geöffneten Scheunentoren. Von den Erträgen des Bodens gibt folgende Übersicht ein genaues Bild: 8 Joch Weizen hatten 94 Häufel, 9 ½ Joch Korn 84 und 9 Joch Hafer nur 74 Häufel.

Da am 8. Juli 1650 die Schweden Olmütz verließen, so endete eigentlich für unsere Heimat an diesem Tage der 30jährige Krieg. Man zählte im Herrschaftsbereiche 14 neue Abbrändler – 13 in Mistelbach, 58 Häuser standen leer und die Besitzer waren weggezogen, von 93 Häusern waren die Wirte gestorben, 88 Häuser besaßen eine notdürftige Wohnung, doch gingen die Bewohner betteln; von den Feldern war ein Teil bebaut, die Mehrheit wüst und öde; die Notdürftigen bekamen drei Freijahre bis 1653.